

Prof. Dr. Klaus Kramer – Vorsitzender des Deutschen Bundesverbandes Tanz e.V. –

Antworten auf die Fragen im Fragenkatalog für die Anhörung «Laienkultur und Brauchtumspflege» am 29. Mai 2006

Zu Frage 1:

Ohne Umschweife geantwortet: NEIN. Denn diese Begriffe dokumentieren ein schizophreses Denken, das sich vorwiegend an der beruflichen Tätigkeit der Aktiven orientiert. Das führt zu einer Unterscheidung in (Tanz-) Kunst, die ausschließlich Sache ist von verschwindend wenigen «Profis», und Breitenarbeit bzw. Brauchtumspflege, die von Laien «besorgt» wird. Zwischen diesen beiden Polen ist vielleicht noch der Gesellschaftstanz anzusiedeln, der im Tanzsport (Welttanzprogramm) seine öffentliche Präsentation erfährt.

Betrachten wir die Zuordnung von der Sache Tanz her, ist zunächst und generell festzustellen, dass der Tanz viele Erscheinungsformen kennt. Und alle werden sowohl auf Anfängerniveau als auch mit hoher Perfektion, also auf dem Niveau von «Kunst» praktiziert. Wenn Tanz zu den gesellschaftlich akzeptierten Kulturphänomenen zählt, ist auch der Bühnentanz als Repräsentant von Tanzkunst Bestandteil unserer Kultur. Er ist nicht als ein von sog. Laienkultur getrenntes Phänomen zu betrachten, sondern als konsequente Entwicklung aus dieser Kultur – und nach gleichen Kriterien zu fördern.

Der Deutsche Bundesverband Tanz e.V. orientiert sich an modernen Entwicklungen und repräsentiert so die ganze Spannweite des Phänomens Tanz, ohne das kulturelle Erbe im Tanz zu vernachlässigen: von deutschen Tänzen und den Tänzen der Völker angefangen über historische bzw. höfische Tänze bis hin zum Tanztheater finden engagierte Tänzerinnen und Tänzer praktisch alles. Aus der Vielfalt und aus der differenzierten Ausgestaltung der Angebote des DBT und seiner Mitglieder wird deutlich, dass die Mitglieder – ob Verbände, Einzelorganisationen oder Einzelmitglieder – eine Aufgabe erkannt haben und sehr ernst nehmen, nämlich die Begegnung mit dem Tanz, die Erziehung zum Tanz und durch den Tanz nicht kommerziellen Unternehmen zu überlassen, sondern dies nach wie vor als ihre ureigenste ehrenvolle und ehrenamtliche Verpflichtung zu verstehen.

Zuzugeben ist allerdings auch, dass der Umgang mit den Begriffen Kunst und Kultur schwierig und problematisch ist. Wir würden sowohl gegen das Selbstverständnis unserer Mitglieder als auch gegen das Allgemeinverständnis von Kunst antreten, wenn wir die Tanzkunst im Sinne z.B. von Bühnentanz als Zielperspektive unserer Arbeit propagieren wollten. Es wäre schon viel erreicht, wenn in der Öffentlichkeit und im politischen Raum nicht Laien(tanz)-Kultur, nicht Brauchtumspflege oder Breitenkultur unsere Aktivitäten bezeichneten, sondern der Begriff «Tanzkultur» akzeptiert werden könnte im Unterschied – und nicht im Gegensatz – zum Bühnentanz. Breitenkultur, Laienkultur und Brauchtumspflege sind Bezeichnungen, die im allgemeinen Sprachverständnis zwischenzeitlich z.T. negativ besetzt sind. Junge Menschen reagieren hierauf eher mit Abwehr.

Zu Frage 2:

a) Eine institutionelle Festbetragsförderung sollte für solche Organisationen Regel werden, die in vielen Jahren der Zusammenarbeit mit den Ministerien Effektivität, Kontinuität, Nachhaltigkeit in der Wirkung der Angebote und Zuverlässigkeit nachgewiesen haben. Dies verbessert die Planungssicherheit und ist somit eine wesentliche, eigentlich unverzichtbare Voraussetzung für den Deutschen Bundesverband Tanz, dessen Angebote auf langfristige Breitenwirkung angelegt sind.

Der Deutsche Bundesverband Tanz erhält seit vielen Jahren in Projektförderung Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes in Form von Festbetrags- und Fehlbetragszuwendungen.

b) Diese Frage ist nicht pauschal zu beantworten. Hier müsste mehr differenziert werden.

Zu Frage 3)

Gemeinnützigkeitsrecht und Abgabenordnung sind aus unserer Sicht unproblematisch. Deshalb keine Änderungsvorschläge.

Zu Frage 4)

Der bürokratische Aufwand bei der Führung gemeinnütziger Vereine ist für überregional arbeitende Verbände in den letzten 20 Jahren enorm gewachsen – vom Rechnungswesen angefangen über die Betreuung der Mitglieder bis hin zur inzwischen unverzichtbaren Öffentlichkeitsarbeit. Das ist bei ausschließlich ehrenamtlicher Tätigkeit ohne Unterstützung durch hauptamtliches Personal nicht mehr zumutbar und nicht mehr zu leisten.

Zu Frage 5)

Allgemeine Haftungsrisiken werden durch Vereins- und Diensthaftpflicht abgesichert. Das zwar geringe, aber dennoch vorhandene Restrisiko einer Durchgriffshaftung für den Vorstand bleibt.

Zu Frage 6)

Die Klagen über das in den Bundesländern ganz unterschiedliche Procedere speziell der GEMA werden immer wieder laut. Da jedoch in der Regel die Landesorganisationen betroffen sind, können aus Sicht des Bundesverbandes nur situative Eindrücke wiedergegeben werden. Diese sind negativ.

Zu Frage 7)

Ein steuerlicher Freibetrag für ehrenamtlich Tätige – die einen unentgeltlichen Beitrag für die Allgemeinheit leisten – könnte zusätzlich motivierend wirken. Zu denken ist hier an Freibeträge für Nutzung des Arbeitszimmers, Arbeitsmaterialien, Computerbedarf etc.

Zu Frage 8)

Der Deutsche Bundesverband Tanz erreicht im Jahr direkt ca. 150.000 Tänzerinnen und Tänzer. Allein im Führungsbereich der Organisationen des DBT werden ca. 62.900 Stunden jährlich unentgeltlich geleistet. Die Anzahl der ehrenamtlich geleisteten Stunden der einzelnen Mitglieder in der direkten Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren wurde bisher statistisch nicht erfasst. An diesem Beispiel wird deutlich, welch' großes wirtschaftliches Potential allein der Tanzkultur zuzuordnen ist.

Zu Frage 9)

Aus dem Blickwinkel der Tanzkultur und des Tätigkeitsfeldes des Deutschen Bundesverbandes Tanz kann auf die demographische Entwicklung flexibel reagiert werden, da Tanz für Menschen jeden Alters von Bedeutung ist. Die Veränderungen in der Alterspyramide erfordern schon seit langem und besonders in Zukunft zweierlei, nämlich eine Verstärkung (und wohl auch Veränderung) des Angebots «kultureller» Inhalte in den öffentlichen Schulen und eine Fortsetzung der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung hinein in die Erwachsenenbildung (siehe *éducation permanente* in Frankreich).

Zu Frage 10)

Die Antwort auf diese Frage muss eigentlich sehr differenziert ausfallen. Generell ist jedoch anzumerken, dass Verbände als Kulturträger und -vermittler heute in wachsendem Maße in Konkurrenz stehen zum allgegenwärtigen Fernsehen. Um es an einem Beispiel aus dem Sport zu erklären: solange von Sportreportern das Foul als taktische «Waffe» akzeptiert und die Verletzungsgefahr dabei billigend in Kauf genommen wird, haben es Sportpädagogen unendlich schwer, Fairness als Wert zu vermitteln.

Es fragt sich, wie weit es möglich ist, das Fernsehen und andere Medien als Kulturvermittler zu gewinnen. Verschiedene Sendungen lassen immerhin Hoffnung aufkommen. Der Tanz hat hier im Prinzip günstige Voraussetzungen, da nicht nur junge Menschen den Tanz als belebendes Phänomen anerkennen. Horst Opaschowski, Deutschlands angesehener Freizeitforscher, hat auf der Basis seiner Befragungen behauptet, dass ca. 90 % aller Deutschen gern tanzen würden. Das ist sicher euphemistisch, zeigt aber einen Trend zum Tanz auf, der viel zu wenig genutzt wird.

Zu Frage 11)

Wie schon unter Pkt. 9 angedeutet, ergeben sich gerade durch die Ganztagschule noch gar nicht überschaubare Chancen für die kulturelle Bildung. Wenn die z. Zt. noch wenig strukturierte Nachmittagszeit in den Ganztagschulen nicht zur «Verwahrzeit» für Kinder und Jugendliche verkommen soll, können Angebote zur kulturellen Bildung der Schule generell ein völlig verändertes Image bescheren. Die unterschiedlichen Kulturverbände sind seit langem darauf vorbereitet und unternehmen z. Zt. vermehrte Anstrengungen, über Fortbildungsangebote ihren Mitgliedern die notwendige Kompetenz zu vermitteln und den Schulen qualifizierte Angebote zu machen (siehe: Tanz in der Schule etc.).

Zu Frage 12)

Dazu eine Gegenfrage: Was ist unter einer professionellen Kultureinrichtung und was unter Laienkulturpraxis zu verstehen? Der DBT ist, wenn man so will, eine Kultureinrichtung und arbeitet kompetent und professionell, um auf dem Gebiet, das hier mit Laienkulturpraxis bezeichnet wird, qualifizierend zu wirken.

Zu Frage 13)

Menschen identifizieren sich u. a. mit und durch ihre Traditionen und ihr kulturelles Erbe. Beides unterscheidet sich von international genormten oder üblichen Aktionsweisen wie etwa Ballett oder Welttanzprogramm. Migrantinnen können zwar in beiden Feldern «mitreden» oder miltanzen, zeigen können sie sich aber nur in ihren Volkstänzen, in ihrer Volksmusik etc. Daraus folgt, dass es notwendig ist, die Migrantinnen dazu zu ermuntern, ihre Kultur weiterhin zu pflegen. Gleichzeitig käme es darauf an, das eigene kulturelle Erbe nicht als großväterlich abzutun, sondern in modernem Gewand weiterleben zu lassen.

So kann man bei entsprechenden Gelegenheiten, wenn es um Tanz geht, sich zeigen im wörtlichen Sinne und gegenseitiges Verstehen aufbauen. Das ist sicher auf andere Kulturphänomene übertragbar.